

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Eisenblasen“.

Donnerstag, den 2. September 1915.

23. Jahrgang.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Da die Weinberge geschlossen sind, so wird als dem das Einerten von Gemüse pp. sowie stellen der in dem Weinbergsgebiet belegenen während der Dauer des Weinbergschlusses Erlaubnischein gestallt ist, wird der Mittwoch Woche bestimmt.

Schierstein, den 1. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Grundstücksbesitzer werden aufgefordert, etwa Wespennester zu zeichnen und dem Feldhüter anzuzeigen.

Schierstein, den 1. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Der dem Schweinebestande des Tagelöhners Adam über, hier, Kuifenstraße 24, ist die Maul- und Fuchsschlagkrankheit festgestellt worden.

Der das Grundstück ist die Gehöftsperrre verhängt

Schierstein, den 1. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 1. September 1915 nachmittags von 2-7 Uhr in der Reihenfolge statt und zwar:

3. September 1915 von 2-3 Uhr für die Em-

rechtligten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.

3-4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuch-

staben: C. D. E.

4-5 Uhr für die Buchstaben: F. G. H.

5-6 Uhr für die Buchstaben: I. J. K. L.

6-7 Uhr für den Buchstaben: M.

1. September 1915 von 2-3 Uhr für die

berechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: N.

3-4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

4-5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

5-6 Uhr für den Buchstaben: U.

6-7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.

Die glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes

werden, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten ge-

halten. Außerhalb dieser Zeiten werden

nicht geleistet.

Schierstein, den 2. September 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Ein neues Sedan.

„Sonst ein stolzer Klang, was bedeutet er noch? Schon in den letzten Jahrzehnten war mütter geworden. Und doch war die Waf- bereinigten Nord- und Süddeutschen am 1. 1870, welche den Zusammenbruch des zwei- Kaiserreiches zur Folge hatte, wahr- gewesen. Viel Heldenschwerm und blut- dem stürmischen Siegeslaufe von Weichenburg geopfert worden. Und auf den Krieg mit Frankreich folgte ein längeres Ringen zwischen Frankreich und Deutschland. Es war nur der glän- zende des ganzen Feldzuges gewesen, der hellste auf Wege zum einigen Deutschen Reich, an- men weißlich der erste Kaiser des neuen Reiches erung all der erstrittenen Siege und Sieges- die Nachwelt als Mahnung zu Dank und anspornen wollte. Gleichwohl, in sieben Mona- nach der Erbfeind niedergezwungen worden. heute! Wer inmitten dreier gewaltiger Geg- Monat nach der Nobilmachung ein Sedan hatte, der hätte sich gründlich getäuscht. Auf heldenfähigen Aufsturm ist ein langes, heißes folg. Gewaltige Schlage hat das deutsche nach allen Seiten geführt, jede Wunde, die wir hat es mit doppelten Streichen weitgemacht. sind kleinlaut geworden. Wir stehen im Jahrgang. Sollte uns um die Zeit des alten neue beschieden sein, das wir hoffen? Gott

weiß es, warum die ersehnte siegreiche Entscheidung, die uns der Name Sedan bedeutet, diesmal so viel teurer erlauft sein will.

Einer unsrer großen Heerführer im Osten mag es getroffen haben, als er das herbe Wort sprach: „Wir brauchen schwer errungenen Sieg. Er erst läutert ein Volk.“ Daher das erschöpfende Ringen mit einem Auf- gebot der deutschen Wehrkraft, wie wir es vor 45 Jahren nicht kannten, daher die ungezählten Tausende von Todesopfern. Wo so viele zu trauern haben, da wird der Ernst der Zeit lange nachwirken; wo des Va- terlandes Bestand und Ehre so teuer erlauft, so schwer behauptet wird, da werden wir es um so lieber haben. Das ist das innere Sedan, das jeder erhofft, der unser Volk lieb hat, eine entscheidende, heilvolle Wendung für den Sinn des deutschen Volkes. Die gefallenen Helden lassen trauernden Millionen einen Segen zurück, die heimkehrenden — oft mit gebrochener Gesundheit — haben den Ernst der Ewigkeit gespürt, auch die Ge- sundgebliebenen sind vom Ernste der großen Zeit nach- haltig angefaßt worden. Nicht umsonst laum das deut- sche Volk mit einzigartigem Opfermut den aufgezungen- nen Riesenkampf bestanden haben. Ernster, tiefer, für die Ewigkeit aufgeschlossener mag unser Volk fortan sein. Eine Prüfung von wenig Wochen hätte das nicht vermocht. Ernste Wege pflegen Völker geführt zu wer- den, denen der Herr der Welt große Aufgaben anver- trauen will. Jeder Einzelne unter uns mag sich prü- fen und an sich arbeiten, damit er an seinem Teile dieses Segensbundes würdig werde und bleibe.

Es wird vielleicht das letzte Mal sein, daß wir von einer Sedanfeier reden können. Mag immer der große Name vor neuen Sternen erblaffen, mag ein neuer nationaler Festtag, gleichviel welches Namens, seine Stelle künftig einnehmen, wenn nur die heilvolle innere Entscheidung uns bleibt, dem deutschen Volk zur Ehre und anderen zum Segen. Dann lebt der Segen des alten Sedan, das uns die Väter als teures Erbe hinterließen, im neuen fort. Gott wolle es!

Aus den belgischen Archiven.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat ihre Artikelreihe über die in belgischen Ar- chiven gefundenen Berichte der belgischen Ge- sandten beendet. Die jüngst veröffentlichten Schrift- stücke umfassen die Zeit vom 7. November 1913 bis 2. Juli 1914. Sie beginnen mit einer Charakteristik der Politik Greys und schließen mit der Erwartung, daß Rußland sich nicht auf die Seite der Königs- mörder von Serajewo stellen werde. Alle zwi- schen beiden Parteien liegenden Ereignisse, die Bemühun- gen der Ententemächte, die völlige Einkrei- sung Deutschlands und seines österrei- chisch-ungarischen Verbündeten zum Ab- schluss zu bringen, die Triple-Entente durch Heranziehung der Mächte zweiten Ranges zu erweitern und sich mili- tärisch zu Wasser und zu Lande in übermächtiger Stel- lung den beiden isolierten Zentralmächten entgegenzu- werfen, wurden von den belgischen Gesandten mit Be- sorgnis verfolgt. Graf Palatin läßt keinen Zweifel darüber, daß er in dem politischen Programm Greys eine Gefahr für die schwachen Staaten sieht. Aus An- laß der für die Einführung der drei Jahre agitierten Gruppe Ribot schreibt Baron Guillaume am 16. Januar 1914: Es scheint mir sicher, daß wir mehr Interesse daran hätten, die Politik Caillaux, der Radi- kalen und radikalen Sozialisten erfolgreich zu sehen. Poincaré, Delcassé und Millerand und ihre Freunde waren es, welche die nationalistische, militärische und chauvinistische Politik erfunden und befolgt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa — und für Belgien. Darin erblickt ich die größte Gefahr, die heute den Frieden Europas bedroht, nicht als ob ich zu der An- nahme berechtigt wäre, daß die französische Regierung vorzüglich den Frieden stören will — ich glaube eher das Gegenteil —, sondern weil die Haltung des Rabi- netts Barthou meiner Ansicht nach das Anschwellen militärischer Reigungen in Deutschland hervorgerufen hat. Nach dem Sturz Barthous schreibt Guillaume am 10. März 1914: Der Umstand, daß sich Poincaré ge- dungen sah, die Macht Caillaux zu übertragen, in- stant verstimmt. Er sah darin einen Mißerfolg der mi- litärischen und nationalistischen Politik, die er systema- tisch schon seit dem Tage verfolgt, an dem er als Mi- nisterpräsident an die Spitze der Regierung gestellt worden war. Zusammen mit Delcassé und Millerand und einigen anderen predigte er unablässig die politische und militärische Wiederaufrichtung Frankreichs im Verein mit der Schaffung engerer Beziehungen mit Rußland. Er ging als Ministerpräsident nach St. Petersburg; in einigen Monaten wird er als Präsident der Republik dorthin zurückkehren. Er schickte kürzlich Delcassé dort-

hin, den er mit der Mission beauftragt hatte, mit allen Mitteln die Wohlthaten der französisch-russischen Allianz zu unterstreichen und das große Kaiserreich zu einer Vergrößerung seiner militärischen Vorbereitungen zu veranlassen. Anlässlich des Besuchs des englischen Kö- nigspaares in Paris zeigt Baron Veyens in einer Depesche vom 24. April aus Berlin, daß der Einfluß Jzwozskis auf die französische Politik sogar Herrn Cam- bon lästig geworden sei. Er spricht die Hoffnung aus, „daß der intrigante Diplomat den Jaren bald in Lon- don vertreten wird“. Von großem Interesse aber ist eine Bemerkung in dem Bericht, ob im Falle eines deutsch-französischen Krieges England an die Seite von Frankreich treten werde. Baron Veyens schreibt: Wir hatten den Beweis dafür, daß die Mitwirkung der eng- lischen Armee und die Entsendung eines Expeditions- korps auf den Kontinent von den Militärbehörden bei- der Länder ins Auge gefaßt worden war. Würde es heute noch ebenso sein und müßten wir immer noch be- fürchten, daß englische Soldaten in Belgien einmarschie- ren, um uns in der Verteidigung unserer Neutralität dadurch beizustehen, daß sie sie von vornherein kompro- mittieren? Deutlicher konnte es gar nicht ausgesprochen werden, daß sich die belgische Regierung dessen bewußt war, und daß für die von dem englischen Generalstab im Einvernehmen mit der französischen Heeresleitung geplante englische Landung in Belgien der Schutz der belgischen Neutralität nur einen Vorwand bilde. Daß dieses Eingeständnis gerade aus dem Munde Barons Veyens kommt, emblemt nicht eines komischen Bei- geschehens, weil der jetzige belgische Minister des Auswärti- gen kürzlich in der „Revue des deux Mondes“ in einem von gebissenen Angriffen und Verdächtigungen strotzenden Artikel über die belgische Neutralität die Schuldlosigkeit der belgischen Regierung nachzuweisen versucht hat. In- teressant ist auch der Bericht Baron Guilleaumes vom 8. Mai; er schildert sehr zutreffend die Stimmung im Voraus. Drei Monate später erwuchs der Krieg. Er schreibt: Unstreitig ist die französische Nation in diesen letzten Monaten chauvinistischer und selbstbewußter ge- worden. Dieselben berufenen und sachverständigen Ver- sönlichkeiten, die vor zwei Jahren sehr lebhaft Befürch- tungen bei der bloßen Erwähnung von möglichen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland äußerten, stimmen jetzt einen anderen Ton an. Sie be- haupten, des Sieges gewiß zu sein und machen viel Aufhebens von den übrigens tatsächlich wirklich vorhan- denen Fortschritten, welche die französische Armee ge- macht hat, und sie behaupten weiter sicher zu sein, das deutsche Heer zum mindesten lange genug in Schach hal- ten zu können, um Rußland Zeit zu lassen, mobil zu machen, Truppen zusammenzuziehen und sich auf seinen westlichen Nachbar zu stürzen. Ein erfahrener und hoch- gestellter Diplomat sagte neulich: Wenn sich jetzt plötz- lich eines Tages ein ernstes Zwischenfall zwischen Frank- reich und Deutschland ereignet, so werden die Staats- leute beider Länder sich bemühen müssen, ihm innerhalb der nächsten drei Tage eine friedliche Lösung zu geben, oder es gibt Krieg. Eines der gefährlichsten Momente in der augenblicklichen Lage ist die dreijährige Dienst- zeit. Sie wurde von der Militärpartei leichtfertig durch- gesetzt, aber das Land kann sie nicht ertragen. Inner- halb von zwei Jahren wird man auf sie verzichten oder Krieg führen müssen.

Am 9. Juni fragt Baron Guillaume unter Hinweis auf die Agitation Jzwozskis für die dreijährige Dienstpflicht: Ist es wahr, daß das Petersburger Kabinett das Land zur Annahme eines Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit gedrängt hat und heute seine Aufrechterhaltung mit seinem gan- zen Gewicht verlangt? Sollte sich vielleicht die Haltung des Petersburger Kabinetts auf die Überzeugung grün- den, daß Ereignisse nahe genug bevorstehen, daß man sich dieses Werkzeuges bedienen könnte, und daß es sich seinen Verbündeten in die Hand geben wollte?

Um dieselbe Zeit schrieb Baron Veyens, daß das Scheitern des Dreijahrgesetzes vom belgischen Standpunkte aus als ein Glück zu ver- zeichnen wäre. Das würde mehr als alles andere dazu beitragen, von unseren Grenzen die Gefahren eines Krie- ges fern zu halten, dessen Folgen wir ohne Rücksicht auf seinen Ausgang fürchten müssen, sowie dazu, im Westen Europas wieder einige gesicherte Tage zu schaffen.

Die letzte Veyensche Depesche und zugleich die von Oesterreich-Ungarn an Ser- bien gerichteten Forderungen aus Anlaß der Ermordung des Erzherzogs Thron- folgers. Der Gesandte zweifelt nicht an der Mit- schuld des serbischen Kabinetts, das die Augen schloß, um den Herd anarchistischer Propaganda nicht zu sehen, fürchtet aber, daß aus einer Ablehnung der von Oester- reich-Ungarn verlangten Genugtuung ein Konflikt ent- stehen könnte. In Berlin sagt man, Serbien werde es nur soweit kommen lassen, wenn es sich von Aus-

land gesteuert hätte, aber die Regierung des Zaren werde es nicht unterstützen, denn sie müsse selbst den Absichten und die Furcht teilen, welche das Verbrechen der Königsmörder von Sarajewo hervorgerufen habe.

Das hat man nicht allgemein in Berlin gesagt. Man war in Petersburg seit langen Jahren gewohnt, mit politischen Worten außerhalb Rußlands zu diskutieren. Der monarchische Gedanke spielte in der Politik nicht mehr mit, er war von den panslawistischen Leidenschaften völlig in den Hintergrund getreten. Das war es, was den Weltkrieg unvermeidlich machte. Frankreich und England aber mußten sich als Beschützer den serbischen Mordgefechten an die Seite stellen. Das war das Ergebnis der Politik, die sie aus Haß gegen Deutschland durch ein Jahrzehnt trieben. Ueberblickt man in Gedanken noch einmal die lange Reihe der belgischen Depeschen, so geben sie uns den blinden Beweis, daß diese fühl beobachtenden Diplomaten eine klare Vorstellung davon hatten, daß ein Kontinentalkrieg eine ernste Gefahr für ihr Vaterland bedeute, daß Deutschland alles, was an ihm liege, getan habe, um ihn zu verhindern, daß das französische Volk ihn nicht wolle, aber von ehrgeizigen Politikern in einen Zustand überhitzter chauvinistischer Leidenschaft verwickelt worden war, der die ruhige Ueberlegung ausschloß. Das ebenso in Rußland der Ehrgeiz und die Rachsucht Iswolskis, sowie die panslawistische deutsch-feindliche Presse einen Konflikt vorbereitete, und das endgültig die von König Eduard 7. eingeleitete und von Sir Edward Grey fortgesetzte Politik dieser Entwicklung herbeigeführt und ihnen als Rückhalt gegolten habe. Es war ein Unglück für Belgien, daß es diesen Stimmen kein Gehör schenkte und die ihm zugesandte deutsche Hand nicht ergriff, die bereit war und die Kraft hatte, dem Lande inmitten des Weltkrieges Frieden und Zukunft zu sichern.

Belgische Aktienstücke 1905-14.

* Die "Norddeutschen" veröffentlichten Mitteilungen aus den belgischen Archiven sind nunmehr in Broschürenform im Verlage von E. Mittler u. Sohn erschienen. Der Titel lautet: "Belgische Aktienstücke 1905 bis 1914. Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Aeußeren in Brüssel. Herausgegeben vom Auswärtigen Amt." Die Broschüre ist in allen Buchhandlungen zum Preise von 10 Pfennig zu kaufen.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 2. September 1915.

h Um der Heimat willen. "Mit Gott für König und Vaterland!" so lautet der Wahlspruch, unter dessen Raunen unsere Helden hinausziehen in den Kampf, unter dessen Raunen sie ihre Schlachten schlagen und den Feind niederwerfen, ihn immer weiter von der Heimat heiliger Erde fortdrängen. Vaterlandsliebe, Heimatsliebe sind die Zauberworte, die unseren tapferen Krieger den Mut verleihen, das Uebermaß der Feinde anzugreifen, die ihnen die Kraft geben, sie zu besiegen. Heimatsliebe und Kampfeswille sind von jeher bei den Deutschen eng verbunden gewesen. Heimatsliebe ist etwas, das in jedem deutschen Herzen wurzelt und diese auch in der Fremde nie losläßt. Und trieb die Tugend den Deutschen in die Ferne, im Alter kehrt er oft wieder heim, für immer oder doch von der Sehnsucht nach der Heimat getrieben, wenigstens zu einem Besuche dieser. Und der Heimat gedenken unsere Feldgrauen da draußen in den Schützengräben, auf den Siegeszügen. Und wenn wir hundert Briefe aus dem Felde lesen, so können wir sicher sein, in mehr als der Hälfte diese den Deutschen besonders eigene Heimatsliebe darin sich wieder-

Beim Manöver der Sanitätskolonne.

Militärhumoreske von Karl Pauli.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

"Bomben und Granaten, Millionenbomben! Heißt das Dienst geist? Warum geht der Verwundete zu Fuß?" Gleich stand die mutige Männergarde und hörte mit innerlichem Zittern das Urteil des Gestranges an, der kein Geringerer war, als der Höchstkommandierende des Armeekorps, der geschätzte General, Erzengel von S.

Drei Tage Mittelarrest! Dem einjährigen Unteroffizier gelte es ins Ohr wie die Posaune des jüngsten Gerichts — das geht nicht, hier kann nur Freiheit reiten; ob nun drei Tage oder vier Wochen, das war ganz egal. Kühn tritt er mit angelegtem Gewehr drei Schritte vor und meldet: "Meine gehorsamste, Erzengel, der Verwundete ist auf dem Transport verstorben!"

"Wo war derselbe verwundet?"

"Durch einen Granatplitter der rechte Fuß zerschmettert!" antwortete der Unteroffizier.

Die Frauen der Erzengel glätten sich wieder. "Hm", machte dieselbe, da kann allerdings der Tod eintreten. Sind Sie instruiert, wie Sie sich in einem solchen Falle zu benehmen haben?"

Zu Befehl, nein, Erzengel, ich erlaube mir nur, die Leute selbst darüber ein wenig zu instruieren."

"So? Aus eigenem Antrieb?"

"Erzengel werden verzeihen, aber wenn man mit Leib und Seele Soldat ist."

"Sie haben einjährig gedient?"

"Zu Befehl, Erzengel!"

"Qualifikation zum Offizier?"

"Zu Befehl, Erzengel, es ist mir aber geraten worden, vom Examen abzusehen!"

"Warum?"

"Erzengel, darüber wage ich kein Urteil zu fällen." Jetzt erst fiel der Blick des Generals auf Zippenziller, der mit der Miene einer getränkten Unschuld hinter den Trägern stand. Ein Lächeln glitt über das Gesicht des Offiziers, als er die Sammergefalt betrachtete, zugleich aber auch ein miträuflicher Blick zu dem Unteroffizier hin. Der General mochte wohl jetzt den wahren Zusammenhang der Sache ahnen, aber nun war sein Born verrannt, sein Interesse für den schlagfertigen Unteroffizier gewendet.

Deshalb lachte er auch jetzt und sagte:

"Na, für die Träger war es ein großes Glück, daß der Mann starb!" Dann zu Zippenziller selbst gewendet, fragte er diesen: "Was sind Sie denn?"

"Bädermeister", antwortete dieser bescheiden.

"Na, dann werden Sie sich doch in die Bäder

spiegeln, zu leben. Heimalgefühl und Heldenkraft gehören zueinander. Die Heimaliebe blüht und wächst, den Kampfeswillen kräftigend und stählend in der Brust des Helden, der sich bewußt ist, für die Heimat, für Weib und Kind daheim, für Haus und Herd und Hof Blut und Leben einzusetzen. Der Krieg, der über die Heimat hinaus gegen den Feind führt, bekehrt zur Heimat. Der Krieg läßt keinen heimlos. Aber er hat die Heimaliebe nicht geschaffen. Sie war da. Er hat sie nur, wo sie schlummerte, wo sie zu schwinden schien, geweckt und zu einer Stärke emporgehoben, zu einer Blutentsacht, daß Deutschlands Helden gegen mehr als eine halbe Welt von Feinden sieghaft standhalten und durchhalten. Nicht Wehleidigkeit bedeutet des deutschen Kriegers Heimat, nicht Schwäche bedeutet es, sondern Heldenmut um der Heimat willen. Für die Heimat! Das ist die rechte Kampfeslösung. Der Heimalwille, der weiß, daß Kämpfen die Pflicht der Heimaltreue, der Treue für die Herzen ist, die in der Heimat für die Krieger schlagen, der macht die größten Entbehrungen leicht. Das Bewußtsein, Hüter der Heimat zu sein, die alles umschließt, was das Leben Teuerstes und Treuestes besichert hat, befähigt zu übermenschlicher Tapferkeit. Heimat klingt so süß, sanft und selig, weich und weh. Aber sobald es um sie geht, wird es zum Kampfeswort, wie Eisen so hart und so scharf wie Stahl, zum Wort, das Heldenmut und Siegeskraft verleiht.

+ Standesamt. Beim hiesigen Standesamt kamen im Monat August d. Jrs 7 Geburten (2 Knaben 5 Mädchen) zur Anmeldung, Eheschließungen sind 3 zu verzeichnen, während 6 Sterbefälle vorkamen und zwar:

1. 8. Schlosser Philipp Henk, 61 Jahre alt
2. 8. Lina Luise Eichmann, 1 Jahr alt
3. 8. Invalide Josef Frank, 74 Jahre alt
4. 8. Philippine Wollsheimer, 82 Jahre alt
5. 8. Schüler August Schuck, 13 Jahre alt
6. 8. Gertrude Albin geb. Wolf, 64 Jahre alt

Auf dem Felde der Ehre gefallen sind außerdem gemeldet:

1. 6. Maurer Heinrich Schlein, 23 Jahre alt
2. 1. Wilhelm Sattler, 40 Jahre alt
3. 5. Feuerwehrmann Heinrich Lauch, 30 Jahre alt
4. 10. 3. Gärtner Ludwig Reimann, 18 Jahre alt
5. 28. 7. Küfer Johann Schell, 44 Jahre alt
6. 3. 8. Schlosser Moritz Stemmler, 36 Jahre alt.

** Garten- und Felddiebstähle. Nie sind so viele Klagen über verübte Diebstähle in Garten und Feld erhoben worden, wie in diesem Jahre. Von den Ungehörigkeiten, wenn Schulkinder gelegentlich einen Apfel vom Baume herunterholen und ihn auf der Stelle verzehren, wollen wir schweigen. Wenn diese jedoch mit gefüllten Taschen gestohlenen Obstes heimkehren und das Obst der Mutter oder dem Vater übergeben, und diese es strahlenden Auges in Empfang nehmen, so charakterisiert sich die Tat als gewöhnlicher Diebstahl, die Eltern machen sich der Hehlerlei schuldig. Von der letzteren sagt ein bekanntes Sprichwort: "Der Hehler ist schlimmer als der Dieb", und diejenigen Eltern, die Hehler sind gegenüber den Diebstählen ihrer Kinder, nehmen eine große Verantwortung auf sich. Sie brauchen sich nicht zu wundern, wenn auch später ihre Kinder Diebstähle ausführen und sie mit Gefängnis büßen müssen. Jedoch nicht nur Obst wird in erschreckender Weise gestohlen, die Diebstähle erstrecken sich auch auf Feldfrüchte. Hierbei kommen aber in der Regel Erwachsene in Frage, die ihr unsauberes Handwerk oft mit verblüffender Dre-

heut einen solchen Umfang mit man doch keinen Dienst mit der Waffe!"

"Verzeihung, Erzengel", sagte Zippenziller pikiert, "ich habe auch einjährig gedient, ich habe studiert."

"Sie?"

"Zu Befehl, Erzengel!"

"So!" der General grüßte lässig, warf sein Pferd herum und sprengte fort.

"Kinder!" rief der einjährige Unteroffizier, "diesmal sind wir noch mit dem blauen Auge davongekommen, nun mal ausfallen, das sich keiner vor'm Hauptmann verschaukelt, besonders Du, Zippenziller, denn ich sehe es noch kommen, daß Du reinflegst!"

"Sollte mich garnicht wundern!" seufzte der, heute der erste Tag und nichts als Malheur, das kann eben bloß mit passieren!"

Als sie auf dem Verbandsplatz ankamen, und der Unteroffizier zum maßlosen Ersauern des Hauptmanns eben gemeldet hatte, daß Zippenziller auf dem Transport verstorben sei, kam der General angeheitert wie das Donnerwetter.

"Herr Hauptmann!" rief er schon von weitem, "sorgen Sie doch dafür, daß den Leuten Instruktion erteilt wird, was sie zu tun haben, wenn ein Verwundeter auf dem Transport stirbt! Ich halte es für sehr wichtig und im Ernstfalle von großer Bedeutung. Ich sah da vorhin, wie der schwarze einjährige Unteroffizier seine Leute selbst darüber instruierte, aber das genügt doch nicht, und es tun das auch nicht alle. Er scheint ein guter Soldat zu sein, habe ihm empfohlen, so bald wie möglich sein Offiziersexamen zu machen. Und was den biden Bädermeister anbetrifft, lassen Sie den Mann doch nach Hause gehen! Das ist ja ein Rekrut, aber kein Soldat, solche Leute können uns nichts nützen, die füllen nur die Lazarette. Danke Ihnen, Herr Hauptmann!"

Und fort war er.

"Feldweibel!" schrie der Hauptmann, "der bide Mann da, der bide Bädermeister, soll in seine Heimat entlassen werden! Erzengel wünschen es!"

"Zu Befehl, Herr Hauptmann", entgegnete der Feldweibel, "und welcher Grund soll angegeben werden?"

"Ganz egal!" schrie der Hauptmann wütend, "was weiß ich, schreiben Sie meinetwegen: Auf dem Transport verstorben!"



Die Plauderecke.



Die widerspruchsvollen Deutschen. Unter dem Schlagwort "Die widerspruchsvollen Deutschen" reproduziert die Köln. Volkszeitung folgende Bemerkung eines Franzosen: "O, öft, seltsamer widersprechender Geschmak! 'aben die Deutsche, erst giehen er Rum in Vordl', su maken es stark, dann thun er Wasser 'insin, in maken es swach, dann aeben er

stigkeit ausüben. Und gerade dieser haben sie es

flens zu danken, wenn sie ungeschafft dabei wegkomme
Der Bezirksverband des Regierun
zirks Wiesbaden und seine Institute werden sich an
Zeichnung auf die neue Kriegsank
wiederum mit 20 Millionen Mark befehligen, die Nassau
der Bezirksverband selbst mit 4 Millionen, die Nassau
Brandversicherungs-Anstalt mit 1 Million, die Nassau
Landesbank mit 5 Millionen und die Nassauische
kasse mit 10 Millionen einschließlich der Zeichnung
ihrer Sparkunden.

* Preussisch-Süddeutsche Klassenlot
Die Erneuerung der Lose für die 3. Klasse muß bis
6. September bei Verlust des Unrech's erfolgt sein

Zeichnet die dritte Kriegsanklei

Übermals ergeht an das gesamte deutsche Volk
Aufforderung:

**Schafft die Mittel herbei, deren das
Vaterland zur weiteren Kriegsführung
notwendig bedarf!**

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland
Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl
überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel
setzen haben. Gewaltige Massentaten unseres Heeres
unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistun
kennzeichnen das abgelassene Kriegsjahr und
Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieg
den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf
Entscheidung aber die Politik unserer heutigen
seit Jahren zielbewußt hingearbeitet hat. Aber
liegt Schweres vor uns, noch gilt es, alles einzu
weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und st
wagen unsere Brüder und Söhne draußen im Fel
Leben im Kampf für das Vaterland. Jetzt soll
Daheimgebliebenen neue Geldmittel herbeischaffen
mit unsere Helden draußen mit den zum Leben
Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden
nen. Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterland
dieser großen, über die Zukunft des deutschen
entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen
helfen. Und wer dem Rufe Folge leistet und
Kriegsanklei zeichnet, bringt nicht einmal ein
sondern wahrt zugleich sein eigenes Interesse, im
Wertpapiere in hervorragender Sicherheit und
der Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanklei! Zeichne
und helfe die Gleichgültigen aufrütteln! An
auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jede
nach seinem besten Können und Vermögen dazu
gen, daß das große Werk gelingt. Von den
ersten Kriegsankleihen hat man mit Recht gefas
sie gewonnenen Schlachten bedeuten. Auch das
nis der laut Bekanntmachung des Reichsbank
rums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegs
muß sich wieder zu einem großen entscheide
Siege gestalten!

* Kriegerfrauen. Sie haben auch ihr Ze
großen, schweren Kriegsoffer beizutragen, die
vielen tausend Frauen, deren Männer zum He
eingezogen sind. Ja, das war und ist eine
häusliche Veränderung, wenn der Vater abwe
und die Mutter muß nun für alles da sein, gen
Kindererziehung allein auszurichten, und das
der Beruf des Mannes, verlangt auch ihre Ein
Arbeit. Die ganze Wirtschaftsprage hat ein
ehr ernstes Soraenaesicht bekommen. Gunde

Citron, su maken es sauer, und wieder Zucker, su
süß. Und dann eben er die Glas 'ot und sagen:
ge es Ihnen und dann — trinken er es selber."

Das moderne Babel. Nach den Angaben des
Karl D. Bud von der Chicagoer Universität kam
als das moderne Babel bezeichnet werden. Es w
gesamt vierzig Sprachen in der Stadt gesprochen, die
zehn von mehr als 50 000 Menschen. Chicago
zweitgrößte "böhmische" Stadt der Welt, die
"schwedische" und die fünftgrößte "deutsche". Zei
scheinen in zehn verschiedenen Sprachen und Ge
wird in zwanzig Sprachen abgehalten. Unter den
kolonien in Chicago besteht eine aus Tschechen,
dere aus Basen und eine dritte aus Bretonen.

Eine hübsche Ueberraschung bereite der
Beamten in Augsburg seinen Eltern. Infolge eine
streiches war er vor acht Jahren als 18jähriger
Rürnberg zu Verwandten gebracht worden, brann
durch und ließ seitdem nichts mehr von sich höre
wurde er nun von einer größeren Fabrik in Aug
gestellt. Er mißte sich bei seinen Eltern ein, die
erkannten, bis er den Anmeldebchein ausfüllte.
der Eltern über dieses unerwartete Wiedersehen
denken.



... Der Witzbold ...

Macht der Gewohnheit. Schneidern
hat sich eben eine bessere Hälfte zugelegt und w
Standesamte aufgefördert, zu unterschreiben. Als
desbeante die Unterschrift prüfen will, steht
lenderhalten, Jakob Zwirn."

Uebertroffen. Ihr Gatte beherrscht
chen — das ist erstaunlich.
"O, ich beherrsche noch viel mehr."
"Wie wäre das möglich?"
"Run, meinen Mann samt seinen sieben Spr

Am Ende des Monats. "Bierle
Sie, Herr Studiosus?"
"Aber, Fräulein Tina, können Sie indist

Ell.
Zugen
Kriegs
ive in
Die
kommen
ten. A
das Sum
belehrt

...ende dieser Frauen und Mütter haben die Kriegsunterstützung in Anspruch nehmen müssen. Viele auf öffentliche und private Wohltätigkeit angewiesen und sie hätten es früher nie gedacht, daß dies ein notwendig sein würde. Nicht wenige Frauen haben durch Abmietung möblierter Zimmer ein ganz hübsches Einkommen neben dem des Mannes; nun sind auch die Mieter im Kriege. So manche Kriegerfrau geht heute ordentlich und wirklich hausväterisch mit den eigenen Einnahmen um, aber angesichts der greulich hohen Lebensmittelpreise wirbelt ihr der Kopf, und sie ist oft tatsächlich nicht, wie sie's noch schaffen soll. allseits die fortwährend bange Frage: Wie geht es ihm draußen? Jede flüchtig hingeworfene Feldpostkarte mit dem Vermerke „Noch heil und gesund“ ist ein Glück. Aber wenn gleich zwei Wochen lang gar keine Nachricht kommt? Nun ja, das verzögert sich hin und wieder aus militärischen Gründen. Doch da war das schwere Gefecht! Er kann dabei gewesen sein. Als der Paßschien kommt zurück, und noch eins, immer noch eins. O Gott, da steht ja das kleine bittende Wort: „Vermißt!“ Was malt man sich alles aus! Unheimlich schwerer Augenblick, wenn es wie mit Eisenhammer ins Haus schlägt: Er ist gefallen, ist seiner Verbannung im Lazarett erlegen! ... Vorbei ist nun das, vorbei die glücklichen Stunden, wo er einige Tage Heimaturlaub war. Man hatte sich zusammengekommen; hatte sich beim Abschied das Herz nicht noch weiter gemacht, da ja doch alles nichts hilft. Man wartet auf bessere Zeiten: einmal muß doch Frieden werden! Und nun? ... Dir tapferen Bruder im Felde, der Du das höchste, Dein Leben einsetzt für Haus und Hof, für Weib und Kind, gebührt dieser Dank; ein ehrenvolles Gedächtnis für alle Zeiten. Und aber auch den deutschen Kriegerfrauen, die in der Art ein echtes Heldentum betätigen. Auch ihnen ein monumentum aere perennius (ein Denkmal dauernd als Erz).

In Jeder trage das Seine bei!

In glänzenden Vassentaten, die zum Schrecken unserer Feinde, zum Gegenstand der Bewunderung bei den neutralen geworden sind, hat Deutschland seine unerschöpfliche Stärke dargelegt. Eine nicht geringere Ueberleistung war für Freund und Feind die Kraft und Organisation, mit der Deutschland die wirtschaftlichen Aufgaben löste, vor die es dieser Krieg stellte. Die dritte „Wunder“ war für alle Welt die finanzielle Leistungsfähigkeit, die Deutschland diesem Völkerringen an den Tag gelegt hat. Wie ist der spottende Uebermut verflogen, mit dem der arrogante englische Marineminister Churchill seit dem von den „silbernen Äugeln“ sprach, die er zur Verwerfung Deutschlands verwenden wollte und von der letzten Million, die den Feldzug für England und die Verbündeten entscheiden werde. An die Stelle des Uebermutes ist bei der englischen Regierung längst eine schwarze Sorge um die Aufbringung der Mittel für die eigene Kriegsführung und für die Notwendigkeit, die Verbündeten durch finanzielle Leistungen bei der Stange zu halten, getreten, und der englische Finanzminister hat bereits in warnenden Worten ausgeführt, daß die Finanzkraft Englands nicht als unerschöpflich angesehen werden dürfe.

Je dunkler aber der Horizont für unsere Feinde ist, desto heller leuchtet die Opferwilligkeit und die Leistungsfähigkeit Deutschlands in dieser Hinsicht auf. Seit mehr als einem Jahre haben wir einer Welt von Feinden in einem Kampfe gegenüber, wie ihn die Weltgeschichte bisher nicht gekannt hat. Ungeheuer sind die Opfer an Blut und Leben, die dieser Kampf erfordert, ungeheuer sind auch die Opfer, die er an Geld und Gut fordert, aber so sehr sie auch sein mögen, Deutschland hat alle diese Opfer freudig auf sich genommen in dem Bewußtsein, daß es nicht nur sein gutes Recht, sondern auch seine Zukunft zu verteidigen hat. Wie unsere Heere im Felde unsere Flotte zur See alles daransetzen, um einen Sieg zu erringen, der uns für immer vor feindlichem Ueberfall sicher stellt und eine ungehinderte friedliche Entwicklung gewährt, so weiteitert das ganze deutsche Volk in der Ausbringung der Mittel, die zur Weiterführung des Krieges erforderlich sind.

Die beiden ersten deutschen Kriegsanleihen haben einen schier beispiellosen Erfolg gehabt. Jetzt gilt es, die dritte Kriegsanleihe zu zeichnen. Sie wird im wesentlichen zu den gleichen Bedingungen ausgeschrieben, wie die beiden vorhergehenden Anleihen, zu 5 Prozent und unkündbar bis zum 1. Oktober 1924. Der Zeichnungspreis beträgt 99 Prozent, bei Schulbuchzeichnungen 98,80 Prozent. Auch die neue Anleihe soll demnach eine außerordentlich vorteilhafte Kapitalanlage dar, deren Sicherheit durch die Garantie des Reiches absolut unantastbar ist. Die Zeichnungsfristen sind bis zum 22. Januar 1916 ausgedehnt, so daß jeder, der sich an der Anleihe beteiligen will, absehen von den Erleichterungen, die durch die Darlehenskassen gewährt werden, die Möglichkeit in weitem Maße offen steht, den in Aussicht genommenen Betrag, der bis auf 100 Mark heruntergehen kann, sich zu beschaffen. Die Organisation für die Zeichnung ist noch weiter ausgebaut worden, in erster Linie werden aber wieder die Sparkassen, die Banken und die Post in Betracht kommen. An Zeichnungsgelegenheit fehlt es ebenfalls nicht. Wir sind sicher, daß das deutsche Volk auch bei der dritten Kriegsanleihe nach bestem Vermögen das Seine beitragen wird zu den Opfern, die der deutsche Sieg noch von uns heischt.

Vom Osten.

II. Der Kriegsberichterstatter der „Post. Ztg.“ Eugen Lennhoff, meldet seinem Blatte aus dem 1. t. Kriegspressequartier unterm 31. August: Die Offensive in Ostgalizien geht gleichmäßig vorwärts. Die Russen leisten überall den heftigsten Widerstand, können aber nur stellenweise unseren Vormarsch aufhalten. Die ostgalizische Stoßgruppe bringt machtvoll durch das Sumpfgelände und die Sanddünen gegen die Hauptmacht der Russen, nachdem die von dem General

schon Hadzichow an der von Lemberg nach Stojanow und dem Raume östlich Buczow vorbereitete stark befestigte Verteidigungslinie, ein Flußgewirr des Stryp, durchbrochen wurde. Heiß umstritten war auf diesem Frontabschnitt der Raum von Bialy Kamien am Bug, wo der Bergrücken des Boronjak eine günstige Verteidigungsbasis bot. Von der russischen Grenze sind in diesem Gebiete unsere Truppen nur noch 20 bis 30 Kilometer entfernt. (3.)

III. Budapest Blätter melden, daß die Russen beschloffen haben, die Festung Luda infolge des Durchbruchs der russischen Dnjesterfront zu räumen. Kiew wird von vielen Einwohnern verlassen, da man glaubt, daß das nächste Ziel der deutsch-österreichischen Offensive die Einnahme von Kiew sein wird.

Aus aller Welt.

Die dritte Kriegsanleihe. Obwohl der Prospekt der neuen Kriegsanleihe erst erschienen ist, macht sich in weiten Kreisen schon jetzt ein lebhaftes Interesse für den Erfolg des neuen Aufgebotes unserer finanziellen Streitkräfte geltend. Unter anderen sind bereits folgende Zeichnungen gemacht worden: Die Stadt Wiesbaden beteiligt sich an der neuen Kriegsanleihe mit einem Betrage von 1 Million Mark. — Die Continental Caoutchouc und Gutta-percha Compagnie, Hannover, die bei den beiden ersten Kriegsanleihen zusammen 6 Mill. M. zeichnete, wird nochmals die Summe von 6 Mill. Mark übernehmen. — Der Vorstand des Verbandes deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter (Sitz Berlin) beschloß, wieder den Betrag von 200 000 Mark zu zeichnen. Insgesamt wird der Verband nunmehr nahezu zwei Drittel seines Vermögens in Kriegsanleihe angelegt haben.

Eine sinnige Ehrung. Aus Rastau wird berichtet, daß man die Bilder gefallener Lehrer in der Schule andringen will. Hierüber schreibt die „Königspreussische Regierung im „Amtlicher Schulblatt“: „Es ist uns mitgeteilt worden, daß an mehreren Schulorten die Absicht besteht, die Bilder der gefallenen Lehrer in den Schulen, in denen sie zuletzt tätig waren, anzubringen. Wir begrüßen diese Anregung und halten sie für wohl geeignet, um die für das Vaterland Gefallenen an der Stätte ihrer früheren Wirksamkeit zu ehren und ihr Gedächtnis in den Herzen der Schulkinder lebendig zu erhalten.“ Dieser sinnige Brauch dürfte sich wohl auch in anderen Bezirken einbürgern.

Herabsetzung des Bierpreises in Regensburg. Ein in der jetzigen Zeit immerhin erstaunliches Vorkommnis ist es, daß in Regensburg der Bierpreis von 30 auf 28 Pfennige für das Liter herabgesetzt wurde, nachdem eine Anzahl selbständiger Wirte begonnen hatte, das Bier wieder zum alten Preise auszuschenken.

Zwei Kinder tödlich verunglückt. Ein trauriger Vorfall ereignete sich in Großschütz bei Großenhain. Dort befand sich die in Reußen an der Leipziger Straße wohnende Fabrikarbeiters-Frau Schwarzbach mit ihren beiden Kindern bei ihrer Schwester, der Schlossersfrau Risch, auf Besuch. Während die Kinder beider Familien draußen vor dem Wohnhause spielten, wurden in der Nähe die Pferde eines mit Kohlen beladenen Lastwagens vor einer im Rücken begriffenen Dreschmaschine scheu und gingen durch. Dabei wurden der vierjährige Knabe der Schwarzbach und das dreijährige Mädchen der Risch von den rasenden Tieren zur Seite geschleudert. Beide erlitten so schwere Verletzungen, daß der Arzt nur dem bereits eingetretenen Tode der Kinder feststellen konnte. Der aus dem Felde auf Urlaub heimkehrende Vater der Risch kommt nun, anstatt sich daheim mit den Seinen zu erfreuen, in ein Trauerhaus.

Verunglückter Flieger. Nach Schweizer Blättermeldungen machte der französische Flieger Castries am Sonntag über der Luftschiffhalle von Duo Flugversuche. Plötzlich stürzte der Apparat aus einer Höhe von 50 Metern ab und begrub den Flieger unter sich. Schwer verletzt wurde Castries nach dem Krankenhaus gebracht.

Explosion. Ein mit 700 Pfund Dynamit beladener Zug ist bei Vinola in Kalifornien entgleist. Die Ladung explodierte. Drei Eisenbahnbedienstete wurden getötet. Der Zug ist vollkommen zerstört. — Außer der bereits gemeldeten Explosion der Pulverfabriken in Wilmington ist noch eine Fabrik der amerikanischen Pulvergesellschaft in Acton (Massachusetts) und eine Granatenfabrik in Canton bei Baltimore in die Luft geflogen, während ein Zug, der mit Schießbaumwolle beladet war, bald nach seiner Ausfahrt von Gary (Indiana) ebenfalls in die Luft flog.

Der deutsche Generalstab meldet:

(Amtlich.)

Weitere Verfolgung im Osten.

III. Großes Hauptquartier, 1. Septbr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Nordwestlich von Bapaume wurde ein englisches Flugzeug von einem unserer Flieger heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Ostlich des Rjemen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Auf der Westfront von Grodno stehen unsere Truppen vor der äußeren Fortschanze.

Zwischen Odelsk (östlich von Sokolka) und dem Bialowieskaforst wurde weiter verfolgt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Oberlauf des Narew ist überschritten. Nördlich von Pruschan ist der Feind über das Sumpfgebiet zurückgedrängt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Die Verfolgung blieb im Gange. Wo der Feind sich stellte, wurde er geworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals Grafen Bothmer stürmen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand die Höhen des östlichen Strypausers bei und nördlich von Zborow. Der vorübergehende Aufenthalt durch russische Gegenstöße ist nach Abwehr derselben überwunden.

Die Höhe der im Monat August von deutschen Truppen auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen und des erbeuteten Kriegsmaterials beläuft sich auf

über 2000 Offiziere,
269 839 Mann an Gefangenen,
über 2200 Geschütze,
weit über 560 Maschinengewehre.

Hiervon entfallen auf:

Rowno rund 20 000 Gefangene, 827 Geschütze, Rowogorjewsk rund 90 000 Gefangene (darunter 15 Generale und über 1000 andere Offiziere), 1200 Geschütze, 150 Maschinengewehre.

Die Zählung der Geschütze und Maschinengewehre in Rowogorjewsk ist jedoch noch nicht abgeschlossen, die der Maschinengewehre in Rowno hat noch nicht begonnen. Die als Gesamtsumme angegebenen Zahlen werden sich daher noch wesentlich erhöhen.

Die Vorräte an Munition, Lebensmitteln und Hafer in beiden Festungen sind vorläufig nicht zu übersehen.

Die Zahl der Gefangenen, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen seit dem 2. Mai, dem Beginn des Frühjahrsfeldzuges in Galizien, gemacht wurden, ist nunmehr auf weit über eine Million gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 2. September.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen, nördlich von Münster, führte am 31. August unser Angriff zur Wiedereroberung der in den Kämpfen vom 18. bis 23. August an die Franzosen verlorenen Grabenslücke. Die Kammlinie Ringkopf-Barrenkopf ist damit wieder in unserem Besitz. Gegenangriffe wurden abgewiesen. 73 Alpenjäger sind gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet.

Ueber Abocourt, nordwestlich von Verdun, wurde ein französisches Flugzeug von einem unserer Kampfflieger heruntergeschossen. Er stürzte brennend ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

An der Bahn Wilna-Grodno wurde der Ort Chareokowale gestürmt. Bei Merez macht unser Angriff Fortschritte. Norddeutsche Landwehr stürmt gestern das nördlich der Straße Dombrowo-Grodno gelegene Fort 4. Die Besatzung — 500 Mann — wurde gefangen genommen. Am selben Abend folgte die Eroberung des weiter nordwestlich gelegenen Forts 4a mit 150 Mann Besatzung durch badische Truppen. Die übrigen Werke der vorgeschobenen Westfront wurden darauf von den Russen geräumt.

Ostlich des Forts von Bialystok sind die Uebergänge über den Swisloz von Markarowce, südöstlich von Odelsk, ab aufwärts, nach Kampf von uns besetzt.

Die gestrige Gesamtbeute der Heeresgruppe beträgt 3070 Gefangene, 1 schweres Geschütz, 3 Maschinengewehre. Bei Ossowiet wurden außerdem 3 vom Feinde in den Sumpf versenkte schwere Geschütze ausgegraben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Austritt aus dem Nordoststrande des Bialowieska-Forstes ist gestern erkämpft. Durch Ueberfall bemächtigten wir uns nachs der Sasolda-Uebergänge im Sumpfgebiet nördlich von Pruzana. 1000 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Der Muchawiec-Abschnitt wurde auf der ganzen Front in der Verfolgung überschritten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung fielen gestern über 1000 Gefangene und 1 Maschinengewehr in die Hände der deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.

5% Deutsche Reichsanleihe (Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September an
bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin, (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausbezahlt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.

3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, 99 Mark, wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, 98,80 Mark, für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).

4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausbezogenen Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.

6. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September ds. Js. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages	spätestens am 18. Oktober 1915
20%	"	" " " 24. November 1915
25%	"	" " " 22. Dezember 1915
25%	"	" " " 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von Mt. 300	
Mt. 100 am 24. November, Mt. 100 am 22. Dezember, Mt. 100 am 22. Januar,	
die Zeichner von Mt. 200	
Mt. 100 am 24. November, Mt. 100 am 22. Januar,	
die Zeichner von Mt. 100	
Mt. 100 am 22. Januar.	

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Zinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners vorzuzinsen.

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab

	bei Zahlung bis zum 30. September	Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2 1/2 %	tatsächlich zu zahlender Betrag	für 100 Mt. Nennwert	für Schuldbuchstücke	im Vergleich mit
am 18. Oktober		für 162 Tage = 2,25 %			Mt. 96,50	Mt. 96,50
" 24. November		für 126 Tage = 1,75 %			Mt. 96,75	Mt. 96,55
" 1. Dezember					Mt. 97,25	Mt. 97,05

für je 100 Mt. Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgeteilte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstr. 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Wiesbaden, den 1. September 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Schälholzversteigerung.

Am

Montag, den 6. September d. Js. Vormittags 9 Uhr

beginnend, wird im hiesigen Gemeindefeld das nachstehend verzeichnete Holz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert:

36	Schälstangen I. Klasse.
246	" II. "
570	" III. "
450	" IV. "
174	Raummeter Schälknüppelholz
515	" Schälreisernknüppel
2600	gemischte Wellen.

Sammelplatz für Käufer: Forsthaus Rheinblick.

Schierstein, den 31. August 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Eine Frontspitzwohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche, nebst Zubehör auf den 1. Oktober zu vermieten. Näheres Karlstraße 8.

Zuschneiden Verarbeiten

von Damen-Kleidern Kinder-Kleidern Wäsche, Uniformen Herrenbekleidung.

sämtliche Fächer für d. Meisterprüfung erlernt m. gründlich be-

Deutsche Bekleidungs-Akademie M. G. Martens, Frankfurt a. M. Eichenheimer Anlage 38 Fernsprecher: Amt Hansa 124 Prospekte umsonst und portofrei

Werkzeugmacher und Schlosser Stahlwert Schierstein. gefucht.

Mietverträge

empfehl

„Schiersteiner Zeitung“

Pergament-Papier

zu haben

„Schiersteiner Zeitung“

Eine prachtvolle

Barterre-Wohnung

von 4 Zimmern, Küche, Keller und Mansarden nebst Gartenbenutzung, Rheinstr. 2, sofort oder später zu verm. Näheres in der Exped. zu erfahren.

Aleppo-Tinte

zu haben in der

Expedition.

Zur Lieferung von Drucksachen in feinsten Ausführung zu massigen Preisen empfiehlt sich die „Schiersteiner Zeitung“.